



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

15.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

oberungssucht niederzuwerfen und um ihre Unabhängigkeit zu bringen: was ist dies anders als Raub im großen Stile (quid aliud, quam grande latrocinium)?“ Gewiß; die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Reiche; sie aber gibt und läßt jedem das Seinige, wie die sehr schöne preußische Devise es besagt: *Suum cuique!* Die ewigen Grundsätze der Sittlichkeit verpflichten in gleicher Weise den Fürsten wie den Unterthan, den Staat wie den Bürger, die menschliche Gesellschaft wie den Einzelmenschen. Die napoleonische Eroberungspolitik ist vom christlichen Standpunkte aus ein Verbrechen wie der Straßenraub; der Mörder von 100,000 Menschen ist 100,000 mal schuldhafter, als der Eines Menschen. Es gibt keine andere Moral für die Staaten als für die Individuen; und wer ein ganzes Volk mit Meineid, Vertragsbruch, Verrath, offener Gewalt ohne Weiteres in's Elend stürzt, ist ebensowenig ein „Ehrenmann“, als der Einzelmensch, welcher sich ähnliche Verbrechen gegen seinen Mitbürger erlaubt. „Die Könige und Regenten sind den Menschen zum Guten gegeben und nicht zum Bösen. Sie sollen nicht Unrecht, sondern Recht und Gleich thun und wissen, daß sie auch einen Herrn im Himmel haben. Der hat sie über die Andern gesetzt um der Andern willen, und daß den Andern durch ihre Hand Barmherzigkeit geschehe... Ihr Könige und ihr Regenten! — Guer Stuhl steht in der Welt von Gottes wegen. Und wer darauf sitzt, soll groß und unüberwindlich sein, aber mit und durch Recht und Wahrheit! Die allein machen groß, und die allein sind unüberwindlich.“ (Claudius).

15.

Kein Geschichtskundiger betritt Florenz ohne sich des Dominicaners Savonarola zu erinnern. Ich kenne die verschiedenen Reisehandbücher, welche die gewöhnlichen Touristen mit sich führen, bloß dem Namen nach; aber ich zweifle nicht, daß in jeder Beschreibung von Florenz bei der Erwähnung des Klosters und der Kirche von San Marco (etwas nordöstlich vom Dome) auch Savonarola's gedacht ist, der hier einst lebte und wirkte und in Florenz sein tragisches Ende fand. Welche Bemerkungen in romfeindlichen Reisebüchern

dann noch beigefügt sein mögen, kann ich mir auch leicht denken. Seitdem man an dem Luthermonumente zu Worms den Dominicaner Hieronymus Savonarola als sogen. „Vorreformator“ angebracht hat, verstehen sich die Bemerkungen gewisser Leute ganz von selbst. Und doch hätte man dem Mönche von Florenz keinen unpasenderen Platz anweisen können als auf dem Monumente des ehemaligen Mönches von Wittenberg. Wir wollen dies kurz aber genügend nachweisen. Wer sich näher unterrichten will — und nicht bloß über diesen, sondern über noch unendlich wichtigere Punkte — den verweisen wir auf die unwiderlegt gebliebene höchst lehrreiche Schrift: „Das Luthermonument zu Worms im Lichte der Wahrheit. Gedanken und Thatfachen zur Beantwortung der Frage: Kirche oder Protestantismus? Dem deutschen Volke gewidmet von einem deutschen Theologen.“ (Mainz, 1869. Verlag von Kirchheim.)

Hieronymus Savonarola, geb. 21. September 1452 zu Ferrara, trat nach einer sehr gediegenen wissenschaftlichen Ausbildung zu Bologna in den Orden des hl. Dominicus, in welchem er sich in jeder Beziehung auszeichnete. Im Jahre 1489 in das Kloster San Marco zu Florenz versetzt, wurde er wegen seiner Frömmigkeit und Wissenschaft bald zum Prior erwählt, in welcher Stellung er das Kloster auf die ganze Strenge der alten Dominicanerregel zurückführte. Er leuchtete seinen Ordensbrüdern mit dem strengsten Beispiele voran. Bald schlossen sich andere Dominicanerklöster in Toscana dem Florentiner Kloster an und bildeten so eine toscanische Dominicanercongregation, zu deren Generalvicar Savonarola im Jahre 1493 vom Papste Alexander VI. ernannt wurde. Zugleich trat er als gewaltiger und erschütternder Bußprediger auf und erlangte bald einen wunderbaren Einfluß auf die Florentiner. Leider trat er in seinen Predigten auch als heftigster politischer Gegner der Mediceer auf. Diese zu stürzen und eine Art theokratischer Republik in Florenz zu begründen: darauf war Savonarola's Trachten gerichtet. Als nun i. J. 1494 die Mediceer aus Florenz fliehen mußten, stand der Dominicanermönch an der Spitze des Staatswesens von Florenz. Mit überreiztem und überspanntem Eifer ging er an die Verwirklichung seiner religiös-politischen Ideen. Er ließ Christus zum Könige von Florenz erklären;

er berief sich auf göttliche Eingebungen und Erleuchtungen bezüglich seiner politischen Maßnahmen und regte durch überspannte religiös-politische Reden das Volk über die Maßen auf. Mit Rücksicht hierauf beschied ihn Papst Alexander VI. nach Rom. Savonarola erschien nicht. Wegen des Ungehorsams suspendirte ihn der Papst vom Predigen. Der exaltirte Mönch achtete nicht auf die Suspension; er suchte sich einzureden, der Papst sei über ihn unrecht unterrichtet, die Suspension sei nicht gültig. Hierin lag die große Selbsttäuschung Savonarolas, und nun ging er auf diesem Wege weiter voran, indem er den Papst Alexander VI. offen angriff. Allerdings war Alexander VI. kein würdiger Papst. Er ist einer der sehr wenigen Päpste, welche den Stuhl Petri durch unwürdigen Lebenswandel verunehrt haben. Savonarola stand als sittlicher Charakter weit über Alexander VI., aber er hätte bedenken müssen, daß er auch einem persönlich unwürdigen Papste als dem Träger des höchsten kirchlichen Amtes in allen erlaubten Dingen Gehorsam und Unterwerfung schuldig war. Der Papst sah sich veranlaßt, über den ungehorsamen Dominicaner die Excommunication auszusprechen. Von der Zeit ging es mit Savonarola rasch abwärts. Volksgunst ist überhaupt ein zerbrechliches Ding. Bald erhoben sich Gegner von allen Seiten. Bei der Wahl einer neuen Volksvertretung erhielten seine politischen Gegner die Majorität. Die Erbitterung gegen Savonarola machte sich in einem Volksaufstand Luft. Er wurde mit zwei andern Dominicanern gefangen genommen, vor ein Gericht gestellt und dort der Volksverführung für schuldig erklärt. Nachdem seine Verurtheilung auf Grund der Proceßakten von Alexander VI. bestätigt worden, sprach die weltliche Gerichtsbehörde in Florenz über ihn und seine beiden Ordensgenossen das Todesurtheil aus. Sie wurden als Volksaufwiegler und Volksverführer am 23. Mai 1498 erhängt, ihre Leichname verbrannt und die Asche in den Arno gestreut. So traurig endete der große Dominicaner — aber was auch seinem traurigen Ende noch Ruhm und Glanz verleiht, ist das reumüthige Bekenntniß seiner Verirrungen und die schöne Vorbereitung auf seinen Tod. Sein Todesurtheil hörte er — wie seine Genossen — mit Ergebung an. Am nämlichen Abende noch legten sie reumüthig ihre Beichte ab und empfingen am folgenden Morgen

die hl. Communion, wobei Savonarola noch einmal feierlich seinen Glauben an die wesentliche Gegenwart Christi in h. Sacramente betheuerte und den Heiland bat, seinen Tod als eine Genugthuung für alle seine Sünden anzunehmen. Auf dem Gange zur Richtstätte wurde ihnen im Auftrage Alexanders VI. durch dessen Gesandten der vollkommene Ablass für die Stunde des Todes angeboten. Demüthig und dankbar nahmen sie ihn an und starben in der vollkommensten Ergebenheit selbst gegen einen so unwürdigen Papst, wie Alexander VI. es war. Soviel in Kürze über Savonarola's Leben und Ende. Wie ist es denn nun gekommen, daß man diesem Manne einen Platz auf dem Luthermonumente angewiesen? Savonarola ist eine Zeit lang Gegner eines Papstes, eines einzelnen und unwürdigen Papstes, gewesen — ein Unrecht, das er reumüthig gesteht: Luther ist Gegner des Papstthums überhaupt gewesen und als solcher auch gestorben, darin hat man nun eine Aehnlichkeit der Mönche von Florenz und Wittenberg gefunden; und doch liegt der gewaltige Unterschied zwischen den Beiden auch in diesem Punkte auf der Hand. Noch mehr. Dem Mönche von Wittenberg galt das „Papstthum als vom Teufel gestiftet“. Wie dachte der Mönch von Florenz über das Papstthum? Wir wissen es genau. In dem letzten Werke, das Savonarola herausgegeben und zwar zu der Zeit, wo er mit Papst Alexander VI. in Conflict gekommen und von diesem schon excommunicirt war, in dem Werke „Triumph des Kreuzes“ beweist Savonarola die göttliche Stiftung des Papstthums aus der h. Schrift und sagt dann wörtlich: „Daraus ergibt sich, daß die, welche Petri Stelle einnehmen, ihm in ununterbrochener Reihenfolge nachfolgen, damit immer ein Haupt der Kirche sei, welches mit derselben Macht und demselben Ansehen wie Petrus die Stelle Jesu Christi in derselben einnehme. Da nun aber die Bischöfe von Rom diese Nachfolger des hl. Petrus sind, so ist die römische Kirche unbestreitbar die Lehrerin und das Haupt aller anderen Kirchen, und alle Gläubigen müssen mit dem römischen Papste wie die Glieder mit dem Haupte vereinigt sein. Alle, welche sich trennen von der Einheit und Lehre der römischen Kirche, trennen sich folglich auch von Jesus Christus.“ Kann man sich nun einen

größeren Unterschied denken als den, welcher zwischen dem Mönche von Wittenberg und dem Mönche von Florenz bezüglich der Lehre vom Papste obwaltet? Savonarola ist der reinsten Ultramontane und „Infallibilist“ — und diesem wagt man einen Platz auf dem Luthermonumente in Worms anzuweisen? Die Bezeichnung für ein solches Verfahren überlassen wir dem Leser.

16.

Aus dem Gesagten erhellt schon zur Genüge, welche schreiendes Unrecht man an Savonarola begangen, indem man ihm einen Platz auf dem Luthermonumente in Worms angewiesen hat. Wir begreifen die edle Entrüstung des belgischen Dominicaner-Provincials Dr. Rouard de Card, womit er gegen diese „unsinnige“ Annexion des durch und durch katholischen Mönches von Florenz protestirt. Er hat seinen Protest durch eine gediegene Druckschrift motivirt und allen Männern von Ehre und Gewissen unterbreitet. Doch was hilft's? Es geht mit dieser Annexion wie mit manchen andern Annexionen: annectirt ist annectirt; „Ehre und Gewissen“ aber ist vielfach ein vager Begriff geworden, unter dem sich der Eine dies, der Andere jenes, Mancher gar nichts denkt. Savonarola sitzt nun einmal in Worms als fragenhaft verzerrte Carricatur zu — Luthers Füßen. Es ist allerdings eine Tendenzcarricatur, aber man kann sich dabei doch auch vorstellen, als ob der arme erkatholische Mönch von Florenz wüthend darüber wäre, daß man ihn im Gewande des hl. Dominicus an einen solchen Platz gesetzt habe. Jeder Katholik, der den annectirten Savonarola auf dem Luthermonumente erblickt, muß mit dem Dichter sprechen: „Es thut mir in der Seele weh — daß ich dich in der Gesellschaft seh'“ — z. B. mit dem doppelweibigen Landgrafen Philipp von Hessen und dem Ausbund gemeinster Viederlichkeit Ulrich von Hutten, die ihr Placement auch am Luthermonument gefunden. Den so sittenreinen Savonarola neben solchen Subjecten — da kann man ihn sich nicht anders als wüthend vorstellen. Doch auch die Gesellschaft Luthers würde er sich entschieden verbitten: der Augustinermönch von Wittenberg